

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 38

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Brief an Ritter Schorsch

Es gibt Leute, die blättern den Nebelspalter von hinten nach vorn durch. Und es gibt Leute, die lesen den Nebelspalter von vorn nach hinten durch. Zu den letzteren gehöre ich. Warum? Für mich sind die einleitenden Artikel von Ritter Schorsch ähnlich einer Türe, durch die ich eintrete, um dann als Gast einige besinnlich-vergnügte Stunden mit dem Nebelspalter zu verbringen.

Was ich heute will, das ist danken. Und zwar Ritter Schorsch für seine «kleine Anne vom Hinterhof» im Nebi Nr. 34. Weshalb? Ich bin zwar keine Anne und verbrachte meine Jugendzeit auch nicht in einem Hinterhof. Hingegen gehöre ich auch zu den Menschen, die man vor nicht allzulanger Zeit noch mit «Krüppel» titulierte und von denen die alten Griechen behaupteten, dass kein «gesunder Geist» in einem deformierten Körper lebe.

Ritter Schorsch hat seine kleine Anne treffend beschrieben mit Eigenschaftswörtern, die wohl in keinem medizinischen Fachbuch stehen, denn solche Worte kommen aus einem mitfühlenden Herz. Im Namen vieler tausender Anne – und auch Walter – grüsse und danke ich Ritter Schorsch.

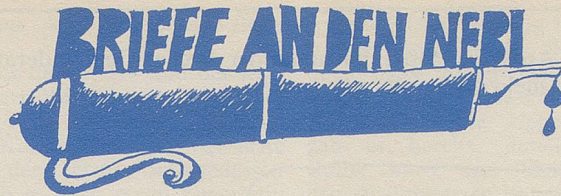
Walter Solenthaler, Zürich

Drum prüfe, wer sich ewig bindet ...

Betrifft Leserbrief Frau Graf in Nr. 35.

So einfach scheint es mir mit dem Vertrauen in die Fachleute nicht zu sein. Zwar habe auch ich – obwohl nur Velofahrer – z.B. Vertrauen zu den Konstrukteuren von Autos. Diese Blechkutschen fahren wirklich tadellos und schnell. Sie fahren auch jedes Jahr auf der Welt zwischen 200 000 und 300 000 Mitmenschen tot. Hier liegt das Problem. Techniker, Fachleute also, machen, dass etwas wie z.B. das Auto funktioniert. Sie setzen es in die Welt und überlassen es dann uns allen, mit den Folgeproblemen ihrer tadellosen Erfindung fertig zu werden. Sie entschlagen sich jeder weiteren Verantwortung – bewusst oder unbewusst. Wir alle aber sind gezwungen, mit bitteren Spätauswirkungen uns zu befassen – oft genug sind diese Probleme offenkundig kaum lösbar (man denke auch an die Erfindungen der Waffentechnik...). Und zurückdrehen lassen sich gewisse Räder eben gar nicht mehr, wie die Erfahrungen zeigen. Das ist ein Hauptgrund, weshalb ich z.B. finde, man sollte die Risiken der Kernenergie und ihrer Folgeprobleme (z.B. auch das gesellschaftliche Risiko eines damit verbundenen fast unbegrenzten Angebotes von Energie) nicht eingehen. Mindestens nicht, bevor man glaubhafte und wirksame Anstrengungen vorweisen kann, Energie haushälterischer zu verwenden und harmlosere andere Energiequellen ausreichend zu erschliessen.

Dr. Marc Häring, Gelterkinden



Wieso denn nicht in Hochdeutsch?

Lieber Nebi,
ich kenne Dich nun schon seit gut 5 Jahren, und Du gefällst mir tatsächlich mit jedem Mal noch besser. Derart gut, dass ich Dich wohl nächstens abonnieren werde. Deine Gehilfen verstehen es, ausgesprochen feinführend gewisse Sachen zu erzählen, für die sich ein Mensch von heute die Zeit nicht mehr nimmt oder sie nicht mehr sieht. Da gehört das Narrenschiff zum besten, was es an Satiren gibt, auch der Telespalter ist hin und wieder von ausgezeichneter Qualität (Nebelspalter Nr. 35). Die Karikaturen will ich gar nicht erwähnen: dort zeigt jeweils Horst am meisten Sinn für Zeitkritik.

Doch nun zu meinem eigentlichen Problem, nachdem ich Dir so lange ums Maul gestrichen bin. Könntest Du nicht Deine Beiträge in Mundart etwas kürzer halten? Sicher sind Dir die Basler, Berner und wie sie alle reden dankbar, wenn Du ihr Idiom auch berücksichtigst. Da habe auch ich nichts dagegen, denn ich kann das Ganze ja einfach übergehen. Dennoch sollten diese Mundartexzesse nicht zu umfangreich sein. Nimm Dir da ein Beispiel am Appenzeller-Witz!

Hans Rechsteiner, Frick

«Dienst nach Vorschrift!»

Aus diesem «Streik» der Beamten folgert EN in Nr. 35, die Vorschriften seien unvernünftig. Aber so geht das nicht! Beispiel: Wenn das biblische Gebot «Du sollst nicht töten» auf diese Weise «genau» befolgt würde, dann dürfte kein Tier, keine Pflanze und keine Mikrobe getötet werden, und aus wär's mit der Menschheit. Vorschriften dürfen eben nicht wörtlich gebraucht werden, sondern sind sinngemäss auszuführen. Wer Vorschriften wörtlich anwendet, ist oder stellt sich «strafbar» dumm.

W. Werdenberg, St-Prex

Post aus Argentinien

Unter dem Titel «Fiesta Argentina – Keine nicht Argentinien» findet es Herr Heisch für angebracht, im Nebi Nr. 22 sich an der international organisierten Hetze gegen Argentinien zu beteiligen und sein Mitgefühl für die Argentinier kund zu tun. Offensichtlich basiert sein Mitgefühl auf Berichten von Zeitungen, Zeitschriften, Radio und TV. Würde er Land und Leute kennen, wie wir hier ansässigen Schweizer, so wäre er bestimmt anderer Ansicht. Besser hätte er sein Mitgefühl an die Tschechoslowaken adressiert, die ja

gerade den zehnten Jahrestag des Ueberfalls ihres Landes durch ihre «Freunde», die Russen und einiger deren Satelliten erleiden, die das Land noch immer militärisch besetzt halten.

Wir hier ansässigen Schweizer sind über diese Kampagne entrüstet, weil wir überzeugt sind, dass sie ungerecht ist. Und ich bedauere besonders, dass auch der Nebi sich daran beteiligt und zwar durch Artikel wie derjenige von Heisch und Karikaturen wie die in der gleichen Nr. 22 von Gloor.

Peron hat seinerzeit diese Banden von Madrid aus unterstützt und deren Training in Kuba zum Teil finanziert. In seiner letzten Amtsperiode (1973–1976) musste er feststellen, dass ihm diese Banden über den Kopf gewachsen waren und ordnete dann deren Bekämpfung an. Nach dem Tode Perons übernahm dessen Gattin die Regierung, und es begann eine Zeit von nie gekannter Korruption, Unterschlagungen, Bombenattentaten etc., die das Land an den Rand des Bankrottes, in wirtschaftlicher und moralischer Hinsicht führte. Dazu kam die Gefahr des Ueberhandnehmens des Terrorismus und durch diesen die Aussicht auf eine sog. Volksdemokratie nach russischem Beispiel. Die einzige Macht, die dieser Situation ein Ende bereiten konnte, war das Militär. Und als dieses die Regierung endlich am 24. März 1976 übernahm, atmte das ganze Land erleichtert auf.

Argentinien hat das Glück, von Spitzenmännern des Militärs regiert zu werden, die vernünftig, anständig und fähig sind. Die Regierung übernahm ein ruiniertes Land. Was sie bis jetzt geleistet hat, ist anerkennenswert. Der Wiederaufbau wird jedoch noch einige Jahre Zeit erfordern, bis er vollständig ist.

Wie viele scheint auch Herr Heisch die etwas primitive Ansicht zu vertreten, dass alles, was demokratisch ist, recht ist, und alles was nach Diktatur riecht, schlecht. Dass dies nicht immer zutrifft, ist hier bewiesen. Die schlimmste Art von Diktatur war diejenige von Peron von 1946 bis 1955, nach Nazimuster organisiert mit Spitzeln, Gestapo und dergl. Doch wurde Peron 1946 demokratisch einwandfrei gewählt. Nach seinem Sturze versagten die Politiker. Die demokratischen Regierungen Frondizi und Illia versagten, besonders letztere. Dagegen hatten wir recht gute Diktaturen, wie diejenige von General Onganía (1966–1971) und die jetzige, die das Land vorwärts brachte. Doch ist Diktatur hier nicht das, was man sich in Europa vorstellt. Hier kann man ohne Formalitäten zu jeder Zeit und irgendwohin reisen, auch in die Nachbarstaaten, und ins übrige Ausland mit den gleichen Formalitäten wie unter den demokratischen Regierungen. Wir haben hier zum mindesten ebensoviel Freiheit wie in den meisten Demokratien, und das soll doch genügen. Und dass das Volk mit der Diktatur zufrieden ist, das wurde an der Fussball-WM bewiesen, die ohne Attentate verlief und eine glänzende Organisation zeigte.

O. Brunner, Buenos Aires



HANSPETER WYSS